

## Vorbemerkung zu „Fiete Daniels Tagebuch“

Von Magnus Brechtken und Rudolf Forster

München, 21. Dezember 2024

Jede Wissenschaft lebt von der Prüfbarkeit von Quellen und Daten. Wenn in den Natur- und Sozialwissenschaften Daten erzeugt und verarbeitet werden, müssen diese in ihrer Herleitung transparent und allen anderen Forschenden verfügbar sein, um Thesen, die aus diesen Daten abgeleitet werden, nachvollziehen zu können. Was in den Natur- und Sozialwissenschaften für die Zuverlässigkeit und Transparenz der Daten gilt, ist analog in den Geisteswissenschaften die genaue Kenntnis der Quellen, die präzise Prüfung der Dokumente, ihrer Herkunft und Überlieferung. Entsprechend gelten in den Geschichtswissenschaften die äußere und innere Quellenkritik als selbstverständlicher, ja zwingender Standard für jedes Argument, das Anspruch auf wissenschaftliche Seriosität erheben möchte.

Diese vielleicht manchem Leser und mancher Leserin banal erscheinenden Vorbemerkungen sind für die Beurteilung des im folgenden analysierten Quellenfundes von zentraler Bedeutung. Es handelt sich hier um die Einordnung eines schriftlichen Dokuments, also zunächst einer geisteswissenschaftlichen Quelle. Aus ihr sollen Daten entnommen werden, um aus ihnen volkswirtschafts-ökologische Thesen abzuleiten.

Um den zweiten Schritt überhaupt gehen zu können, bedarf es also zunächst der wissenschaftlich sicheren Klärung des ersten, nämlich einer Antwort auf die Frage: Ist dieses Dokument eine zuverlässige Quelle für die Daten, die ich für weitere Argumente und Thesen verwenden kann. Wenn die Antwort deutliche Zweifel aufkommen lässt oder gar ein klares Nein ist, dann erübrigt sich der zweite Schritt. Dokumente mit Daten zweifelhaften, ja entschieden fragwürdigen Charakters können nicht Grundlage einer Argumentation sein, die Anspruch auf Seriosität erheben möchte. Was dokumentarisch nicht vertrauenswürdig und wissenschaftlich dubios ist, sollte entsprechend benannt werden. Womit wir bei Fiete Daniels Tagebuch wären.

Der Bericht von Rudolf Forster trägt einen neutral-zurückhaltenden, wissenschaftlich ausführlichen Titel: ***Fiete Daniels Tagebuch. Das nicht authentische Arbeitstagebuch eines Eckernförder Fischers aus den Jahren 1918–1923 und seine wirtschaftshistorischen, soziokulturellen, juristischen und ökologischen Aspekte.*** Wäre man auf eine Schlagzeile aus, so würden Medien wohl plakativ eine Analogie zu erfundenen Tagebüchern oder anderen fabrizierten Dokumenten zur Täuschung von Wissenschaft und Öffentlichkeit aufrufen. Das Thema und die Problematik wären damit treffend beschrieben: Das angebliche Arbeitstagebuch eines Ostseefischers aus der Zeit der Endphase des Ersten Weltkriegs und den Jahren danach wird ohne entsprechende Prüfung, ohne eine ausreichende innere und äußere Quellenkritik als vermeintlich sensationeller Fund behandelt. Im Unterschied zu den gefälschten „Hitler-Tagebüchern“ des Konrad Kujau folgt hier jedoch nicht die öffentliche Blamage. Fiete Daniels ungeprüfte – und wie sich zeigt: nicht seriös wissenschaftlich nutzbare – Fabrikationen werden sogar in die Forschung eingebracht.

Rudolf Forsters Analysen zu Fiete Daniels angeblichen Tagebuch zeigen, dass der Text als historische Quelle in keiner Weise belastbar und aller Wahrscheinlichkeit nach eine Fälschung ist.

Wissenschaftlich wäre die Sache damit entschieden. Aber – und hier verläuft die Grenze zum Grotesken – das wissenschaftliche Umfeld, in dem der offensichtlich unseriöse Text kursiert, ignoriert die quellenkritischen Standards und zeigt sich an einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Dokument von zweifelhafter Authentizität nicht interessiert. Deshalb wird die Analyse hier der wissenschaftlichen Öffentlichkeit präsentiert.

Die Erkenntnisse lassen sich für die weitere Prüfung und Erörterung wie folgt zusammenfassen:

1. Die handschriftlichen Aufzeichnungen des „Tagebuchs“ hätten von Projektbeginn an zur Verfügung stehen können. Aber dem Verfasser wurden als Arbeitsgrundlage nicht die handschriftlichen Aufzeichnungen des angeblichen Tagebuchschreibers, sondern deren ungeprüfte Transkription im PDF-Format zur Verfügung gestellt. Dieses Transkript wurde von einem Nachfahren des Tagebuchschreibers erstellt.

2. Als der Verfasser Zugriff auf die handschriftlichen Aufzeichnungen erhielt, wurde umgehend erkennbar, dass das Transkript mehr eine umfassende Bearbeitung der handschriftlichen Aufzeichnungen als deren getreue Wiedergabe darstellt und darüber hinaus einen teils völlig abweichenden Inhalt aufweist. Viele derjenigen Textelemente, die den Fälschungscharakter untermauern, fehlen im Transkript.

3. Die Projektleitung zeigte sich der Fülle der quellenkritischen Argumente unzugänglich. Der Verfasser des vorliegenden Berichts konnte dem Hinweis, sich nicht nur auf das Transkript zu verlassen, erst Gehör verschaffen, als das Projekt bereits seinem Ende entgegenging. Die Projektleitung weigerte sich bis zum Ende des Projekts, die ungenügende Authentizität des vermeintlichen Tagebuchs zu rezipieren bzw. transparent zu machen.

4. Wie der Bericht zeigt, hält die Quelle einer kritischen Überprüfung aus einer Vielzahl von Gründen nicht stand. Sie ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine Fälschung. Diese Problematik wurde nicht als Bestandteil des Forschungsauftrages akzeptiert. Methodisch unhaltbar sollte sich die Untersuchung auf die vermeintlich rein inhaltliche Auswertung des angeblichen Tagebuchs konzentrieren. Wissenschaftlich zwingend gebotene Quellenkritik wurde seitens der Projektleitung nicht als erforderlich erachtet. Der Projektleiter verfasste schon vor Beginn des Forschungsauftrages einen als wissenschaftlichen Beitrag ausgewiesenen Text über den Forschungsgegenstand, in welchem er die Authentizität der Quelle implizierte und ungeprüfte Angaben und Formulierungen übernahm.

5. Die offensichtlich bewusste und gewollte „Auswertung ohne Quellenkritik“ berührt das Feld wissenschaftlicher Ethik: Der oben erwähnte, im Vorfeld entstandene Aufsatz des Projektleiters (<https://doi.org/10.1007/s13280-022-01768-2>) gibt in seinem eigenen Literaturverzeichnis zur fraglichen Quelle nicht deren tatsächlichen Aufbewahrungsort an. Er verweist auf einen anderen Standort, der mit dem Projekt nichts zu tun hat. Sollte ein interessierter Leser des Aufsatzes versuchen wollen, sich näher mit der genannten Quelle zu beschäftigen oder gar Zweifel anzumelden, liefe er mit dieser Quellenangabe ins Leere.

6. Ungeachtet sowohl der fragwürdigen Ausrichtung des Projekts als auch der Erkenntnis, dass die zugrundeliegende Quelle nicht authentisch ist, behandelt der vorliegende Bericht aufgrund seines sehr breit angelegten, interdisziplinären Charakters immer wieder Fragestellungen, die über den Forschungsauftrag hinaus reichen, bisher in der Forschung noch nicht ausreichend geklärt wurden und eine entsprechende Vertiefung verdient hätten.

So weist der Bericht beispielsweise auf die ökonomisch näher aufzuarbeitende mangelhafte Zuverlässigkeit der Fischfangstatistiken des Deutschen Reiches in den 1920er-Jahren hin. Des Weiteren enthält er bislang unbekannt Einzelheiten zu einer bis heute nicht bereinigten Giftgasentsorgungsaktion der Alliierten in der Ostsee im Jahr 1919 und liefert eine einfache, rein auf historischen Zusammenhängen basierende Erklärung für den Ablauf der Einschleppung der Chinesischen Wollhandkrabbe in die Ostsee.

Darüber hinaus bietet der Bericht Anknüpfungspunkte zur Klärung der bisher unzureichend erforschten Militär- bzw. Landsturmpflicht im Ersten Weltkrieg und zu den ebenfalls im Detail noch kaum untersuchten Auswirkungen der Kriegswirtschaft des Ersten Weltkriegs auf die konkreten Lebensverhältnisse der Bevölkerung.

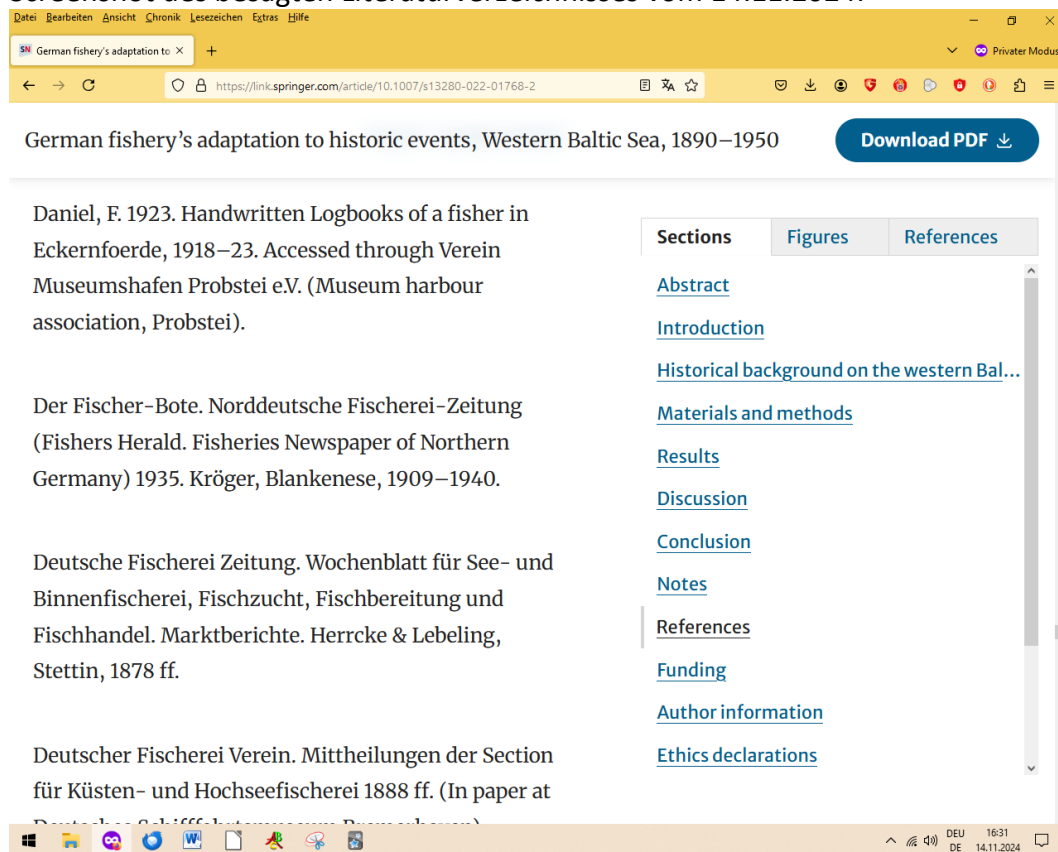
Aufgrund der vielfältigen Fragen, die sich aus der Quellenüberlieferung und der fragwürdigen, wissenschaftlich ungenügenden Authentizität von ***Fiete Daniels Tagebuch*** ergeben, wird die Analyse hier der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur weiteren Prüfung, Quellenkritik und Diskussion zur Verfügung gestellt.

## Anlage von Rudolf Forster zur Vorbemerkung zu *Fiete Daniels Tagebuch*:

Wie in Punkt 5. der Vorbemerkung angesprochen, verweist das Literaturverzeichnis des von der Projektleitung verfassten Aufsatzes nicht auf den tatsächlichen Aufbewahrungsort des angeblichen Tagebuchs. Korrekt wäre, die Heimatgemeinschaft Eckernförde e.V. als Aufbewahrungsort des Manuskripts zu nennen. Dort wird das Manuskript seit ca. 1990 verwahrt, nachdem es von der Familie des angeblichen Tagebuchschreibers der Heimatgemeinschaft überlassen worden war. Stattdessen ist als Fundstelle ein Standort angegeben, der keinerlei Berührungspunkte mit dem Projekt aufweist.

Weder Rudolf Forster noch die Vorsitzende der Heimatgemeinschaft Eckernförde e. V., Frau Dr. Telse Stoy, können sich erklären, aus welchen Gründen der einige Dutzend Kilometer von Eckernförde entfernte Museumshafen Probstei (Kreis Plön) genannt wird.

Screenshot des besagten Literaturverzeichnisses vom 14.11.2024:



Die Literaturangabe ist darüber hinaus in zwei weiteren Punkten fehlerhaft:

1. Sie suggeriert, dass dieses Tagebuch im Jahr 1923 erschienen, editiert oder wenigstens in eine endgültige Fassung gebracht worden wäre. Das trifft nicht zu. Das vorhandene Manuskript stammt nachweislich aus viel späteren Jahrzehnten, was auch ohne Quellenprüfung erkennbar ist.
2. Die Verweise im Text lauten durchweg „Daniel 1923“ und suggerieren, dass die Zitate alle aus dem Tagebuchjahr 1923 stammen. Das trifft nicht zu. Die zitierten Stellen beziehen sich auf verschiedene Jahre.